

Predigt
für den 15. So i. J. A
Internetgemeinde, 16.07.2017

Jes 55,10-11 – Mt 13,1-9

Die vier Böden für Gottes Wort

- * In der Kultur des Vorderen Orients zur Zeit Jesu hatten Zahlen nicht nur einen numerischen Wert, sondern auch symbolische Bedeutung. Die Zahl 4 galt als Symbol für den Menschen. Denn im Blick auf seine Welt entdeckte der Mensch so einige Phänomene, die zu viert existierten: die vier Jahreszeiten beispielsweise, die vier Himmelsrichtungen oder die vier Elemente der Erde.
Wenn Jesus heute im Evangelium von vier unterschiedlichen Böden spricht, auf die das Saatgut eines Sämanns fällt, meint er damit also den Menschen – und zwar nicht unterschiedliche Menschen, sondern ein und denselben. Das Bild des Sämanns verwendet Jesus für Gott, und das Saatgut ist das Wort Gottes. Dieses wird in der alttestamentlichen Lesung praktisch mit Gottes Gegenwart gleichgesetzt, wie auch viel später der Evangelist Johannes zu Beginn seines Evangeliums schreibt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ (Joh 1,1)

- * Gott sät: Er bringt sein Wort unter die Menschen, Gott ist gegenwärtig bei den Menschen, stellt Jesus mit seinem Vergleich fest. Der vierfach unterschiedliche Boden für das göttliche Saatgut ist in jedem Menschen zu finden, das heißt: Im Leben jedes Menschen gibt es verschiedene Lebensphasen, in denen das Wort bzw. die Gegenwart Gottes auf unterschiedliche Weise auf das Leben des Menschen trifft.

- * Da gibt es im Leben jedes Menschen die Zeiten, in denen das Saatgut Gottes auf den „Weg“ fällt und „von den Vögeln gefressen wird“. Das sind Lebensphasen, in denen der Mensch viel in Bewegung und von vielem bewegt ist, beispielsweise die Zeit der Pubertät, die starke körperliche und seelische Veränderungen mit sich bringt – und allerhand Unsicherheiten dazu. Oder auch die Zeit des Suchens und Findens der eigenen Heimat: Ausbildung und Berufsstart, Partnerschaft und Familiengründung, Eintritt in den Ruhestand, ...
In solchen Lebensphasen, in denen vieles in Bewegung ist, hat mancher Mensch nicht den Kopf frei für die Beschäftigung mit Gottes Wort oder für die Begegnung mit Gott in Gebet und Gottesdienst. Vieles andere nimmt seine Aufmerksamkeit in Anspruch, sodass das Hören auf Gottes Wort und das Bewusstsein um Gottes Gegenwart davon „aufgefressen“ wird.

* Auch die Zeiten des „seichten Erdreichs“ kennt das Leben eines Menschen, in denen das Saatgut Gottes „sofort aufgeht“, aber mangels Verwurzelung gleich wieder „verdorrt“. In solchen Lebensphasen pflegt der Mensch eine eher oberflächliche Religiosität: Er lässt sich an Weihnachten für die Christmette begeistern oder liest im Urlaub ein Buch von Anselm Grün. Das gefällt ihm in der Situation, aber das war's dann auch schon: Der Gottesdienst und das Buch wirken nicht in seinen Alltag hinein, ebenso sind das Wort und die Gegenwart Gottes nur ein kurz aufloderndes Strohfeuer für besondere Momente.

* Die „Dornen“ „überwuchern und ersticken“ das göttliche Saatgut; auch diese Lebensphasen kennt wohl jeder Mensch. Es sind die Zeiten des Leids, das dem Menschen körperliche oder seelische Schmerzen zufügt.

Eine schwere Krankheit nimmt den Betroffenen ganz in Anspruch und lässt ihn an Gottes Existenz zweifeln oder sie sogar leugnen: Warum gerade ich? Warum lässt Gott das zu? Ähnliches kann passieren, wenn ein lieber Mensch gestorben ist oder sich große Sorgen breit machen: Der Sohn nimmt Drogen, der Arbeitsplatz ist weg, die Scheidung droht unausweichlich.

Das Bewusstsein, dass Gott nach wie vor da ist und mit seinem Wort Hilfen zur Bewältigung des Leids anbietet, wird vom Leid überdeckt und oft erstickt. „Gott hat sich von mir abgewandt“,

sagen Menschen dann oder „Ich spüre Gott nicht mehr“ oder auch „Gott ist tot“.

* Der „gute Boden“, auf dem das göttliche Saatgut „vielfache Frucht bringt“, sind die Zeiten, in denen der Mensch aufgeschlossen ist für Religiöses und sich damit beschäftigt: Der Weg auf die Erstkommunion hin, das Engagement in der Pfarrei als Ministrantin, Lektor oder Pfarrgemeinderätin, das Oma- und Opa-Werden bzw. –Sein, die Zeit des Alters. Oft sind es auch die besonders glücklichen, zufriedenen Lebensphasen, die den Menschen dankbar sein lassen. Und er schreibt diesen Dank Gott zu, den er als Urheber für sein Glück und seine Zufriedenheit sieht.

Aber auch in den vorher bei den anderen Böden genannten Situationen sind manche Menschen besonders offen für Gottes Wort und Gegenwart – angesichts großer Umbrüche im Leben oder bei leidvollen Erfahrungen; solche Menschen suchen und finden Gott gerade dort, wo ihn andere verlieren.

Wer Gottes Wort und Gottes Gegenwart in sein Leben lässt, der bringt vielfache Frucht, das heißt: Er erfährt, wie Gott sein Leben zum Positiven verwandelt, und verwandelt selbst seine Welt auf vielfältige Weise zum Besseren. Als Beispiel ist hier das bereits erwähnte ehrenamtliche Engagement in der Kirche zu nennen.

Auch der dankbare und zufriedene Mensch gehört hierher, der in seinem Umfeld Frieden und Freude verbreitet und seinen Mitmen-

schen Gutes tut. Oder die Kranke, die durch den Kontakt zu Gott die Kraft erhält, ihre Krankheit zu akzeptieren.

- * In wohl jedem Menschen sind diese vier unterschiedlichen Lebensphasen mit ihren unterschiedlichen Auswirkungen auf den Kontakt mit Gott in unterschiedlichen Anteilen zu finden. Dies gilt auch für Sie, liebe Schwestern und Brüder, und mich.

Das Ermutigende für mich daran ist: Gott bleibt mit seinem Wort und seiner Gegenwart anwesend in meinem Leben – unabhängig davon, wie offen ich gerade dafür bin. Auch wenn ich Gott einmal nicht mehr spüre oder gar nicht mehr mit ihm rechne: Er ist da. Geduldig und beharrlich sät er sein Wort und seine Gegenwart weiterhin in mein Leben hinein. Und jedes Mal, wenn ich mich dafür aufmache, erkenne ich, wie sehr mir sein Wort hilft, um ein erfülltes und sinnvolles Leben zu führen. Ich genieße, dass Gott bei mir ist und mir so viel Gutes zukommen lässt. So beschenkt, kann ich vielfache Frucht bringen, indem ich meinen Anteil dazu beitrage, dass auch das Leben meiner Mitmenschen ein gutes und lebenswertes ist.

Wer weiß: Vielleicht helfe ich damit ganz nebenbei dem göttlichen Sämann, bei meinem Mitmenschen und auch bei mir selbst auf immer mehr guten Boden zu treffen...